

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mk. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessentstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgepaltene Beitzzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Akademie auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessentstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Raffaufischer Zentralwaisenfonds.

Wirt'sche Stiftung für arme Waisen.

Im Frühjahr laufenden Jahres gelangen die Zinsen des Wirt'schen Stiftungskapitals von 20000 Mark aus dem Rechnungsjahre 1915 im Betrage von 800 Mark zur Verteilung.

Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirt sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts) die früher für Rechnung des Zentralwaisenfonds verpflegt worden ist und die sich seit Entlassung aus der Waisenvorsorgung stets untadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung als Ausstattungs- oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden.

Die an den Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

1. über den seitherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus der Waisenvorsorgung;
2. über deren dermalige Beschäftigung;
3. über die geplante Verwendung der erbetenen Zuwendung im Sinne der Stiftung.

Ihnen sind ämtliche Bescheinigungen über die seitherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse der seitherigen, insbesondere des letzten Arbeitgebers beizufügen.

Ich erlaube um Bewerbungen mit dem Hinweis, daß nur solche, die vor dem 1. März 1916 eingehen, berücksichtigt werden können.

Wiesbaden, den 8. Januar 1916.

Der Landeshauptmann.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 25. Januar 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Deutsche Tagesberichte.

I.

Großes Hauptquartier, 23. Januar 1916.
(W. I. B. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Neufville (nördlich von Arras) bemächtigten sich unsere Truppen nach einer erfolgreichen Minenexplosion der vordersten feindlichen Stellung in einer Breite von 250 Metern, wir machten 71 Franzosen zu Gefangenen.

In den Argonnen besetzten wir nach kurzem Handgranatenkampf ein feindliches Grabenstück.

Militärische Anlagen östlich von Belfort wurden mit Bomben belegt.

Die Lage auf dem östlichen und dem Balkan-Kriegsschauplatz ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

II.

Großes Hauptquartier, 24. Januar 1916.
(W. I. B. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Kege Artillerie- und Fliegertätigkeit auf beiden Seiten.

Ein feindliches Geschwader bewarf Meh mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazarethhof fiel. Zwei Zivilpersonen wurden getötet, acht verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen, die Insassen sind gefangen.

Unsere Flieger bewarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front; sie behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Dünaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

Balkankriegsschauplatz:

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader belegte Bitolj (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt.

Oberste Heeresleitung.

Luftangriff auf Englands Ostküste.

Berlin, 24. Jan. (W. I. B. Ämtlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. Januar belegte eines unserer Wasserflugzeuge den Bahnhof, Kasernen und Dockanlagen von Dover mit Bomben.

Außerdem haben am 23. Januar nachmittags zwei unserer Wasserflugzeuge die Luftschiffhallen in Hougham (westlich Dover) mit Bomben belegt, starke Brandwirkung wurde einwandfrei festgestellt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Tagesberichte der Verbündeten.

I.

Wien, 23. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Ämtlich wird verlautbart, 23. Januar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz:

Auf der Höhe von Dalzok, nördlich von Bojan am Pruth, sprengten wir vorgestern Abend einen russischen Graben durch Minen in die Luft. Von der 300 Mann starken Besatzung konnten nur einige Mann lebend geborgen werden. In der Nacht von gestern auf heute vertrieben unsere Truppen den Feind in demselben Raume aus einer seiner Verschanzungen. Nordwestlich von Wiczerko ist eine von uns eingerichtete Brückenschanze seit längerer Zeit das Kampfziel zahlreicher russischer Angriffe. Fast jeden Tag kommt es zu Nahkämpfen. Die braven Verteidiger halten allen Anstürmen stand. Südlich von Dubno griff der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung unsere Stellungen an. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Tolmeiner Brückenkopf, im westlichen Abschnitte des Karnischen Kammes und an einzelnen Stellen der Tiroler Front fanden Geschüßkämpfe statt.

Im Raume von Flitsch wurde ein Angriff einer schwächeren feindlichen Abteilung am Rombonhang abgewiesen. Einer unserer Flieger warf auf Magazine der Italiener in Borgo Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Waffenstreckung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang. An zahlreichen Punkten des Landes wurden die Waffen niedergelegt.

Frauenliebe.

Roman von Clara Aulepp-Stilbs.

11

Früh lugte herein, setzte dann seine harmloseste Miene auf und drückte gelassen den anderen Flügel der Türe von draußen ins Schloß. Er hatte jetzt sehr viel in der Nähe dieser Türe zu tun, bewachte sie mit Argusaugen. Endlich waren sie alle gegangen, niemand mehr da. Früh atmete auf, blieb einen Augenblick stehen und sah vor sich nieder auf den Boden, als ob er über etwas nachdachte.

Dann nickte er energisch mit dem Kopf und ging zu Votti hinein. Er tat es bedächtig, trat durchaus nicht allzu leise auf, damit sie hörte, daß jemand kam und nicht erschraf.

Dennoch fuhr das junge Mädchen zusammen, legte hastig die Hand über die Schrift des Briefes und strich sich mit dem Taschentuch über das Gesicht, als ob ihr heiß wäre.

Und siehe: Viehlich verklärte Glückseligkeit blühte jetzt auf den Wangen, und in den Blauaugen, den lieben, funkelnden Himmelstau, war ein seltsames Leuchten, und in der Stimme ein Klingen, wie von einem ganz schlichten, gedämpften Frohgefühl, was noch nicht recht aufkommen konnte, noch ratlos hin- und herflatterte wie ein kleiner Vogel, der noch nicht flügge ist.

Und in dieser Ratlosigkeit war sie Früh auf einmal fast dankbar, daß er so ohne weiteres auf ihren verzweifeltsten Einwand: „Ich kann jetzt nicht schreiben“, ruhig erwiderte: „Ich bestelle ein scheenes Grub und Sie würden kommen.“

Erst als er fort war, empfand sie das Drückende, was für sie in Friens Mitwissen lag, doch dies Unbehagen ging unter in der taumelnden Aufregtheit ihres ganzen Seins, in die Giovanni's Brief sie stürzte.

Votti, meine Votti, ich muß Dich sprechen. Muß — muß, muh! Hörst Du, Votti? Mein Vater ruft mich heim; morgen reise ich, verzweifelt, wenn Du mir nicht hilfst! Ob Du es willst, will ich Dich heute fragen. Votti, darum komme. — Sei um sieben Uhr in der Friedrichsallee. Dein Giovanni.“

Wie eine heiße, lodrende Flamme schlug dem jungen Mädchen hier eine Leidenschaft entgegen, vor der es scheu zurückbebt, die es ängstigte und bekümmerte, aber dennoch wieder so unendlich beglückte.

Und bei aller fieberhaften Unruhe und Eile, mit welcher sie jetzt ihre Sachen ordnete, dann in die Garderobe trat und den Hut auf den Haarwellen befestigte, empfand sie plötzlich ein mehr und mehr zunehmendes Kraft- und Hochgefühl, in dem ihre junge Liebe erstarrte und sich auswuchs zu jener reinen Gottesflamme, die, wie das ewige Licht, nie erlischt, sondern ruhig und klar weiterbrennt, ob auch im tiefsten Dunkel graue Schicksalsstürme sie umbrauen oder langsam, tropfenweise, qualvoll, marternd, der Giftbecher über ihr geleert wird.

Und Votti war es, als schaue ihr aus dem Spiegel, vor den sie trat, ein ganz fremdes Antlitz entgegen. Noch nie war ihr der energische Zug um den Mund so aufgefallen. Ja, die Augen zwar leuchteten in verhaltenem Glanz, doch auf der Stirn lagen grübelnde Gedanken.

Als sie vor die Haustür trat, legte ein plötzlicher Windstoß graue Staubwolken vor sich her und trieb sie ihr ins Gesicht. Sie senkte den Kopf, hielt die Putzkrempe fest und ging hastig vorwärts.

„Das Gewitter kommt! Wie unangenehm, da können wir doch nicht in der Allee bleiben“, sagte sie sich.

Sie bog um die Ecke und konnte nun die Friedrichsallee in ihrer ganzen Länge übersehen.

Kindermäddchen schoben in größter Hast die Wagen mit den schreienden Babys vorwärts.

Alte Damen mit großen Pompadours, der die unentbehrliche Handarbeit und auf dem Hinweg auch das Stückchen Kaffeelügen barg, standen einen Augenblick still, um Atem zu schöpfen, und währenddessen warf ihnen der Wind die Mantille über den Kopf, daß ihnen derselbe erst recht anging und sie sich nun hilflos nach allen Seiten drehen und mit ihren alten, gitternden Händen daran herumnebelten, um sie wieder los zu werden.

Elegante Gespinnne sausten vorüber, vermehrten den Staub und erfüllten die Herzen der mühsam gegen den Wind kämpfenden mit Reiz.

Kampf, Kampf, Kampf! Wer ihm nicht trogen kann und Ausdauer entgegensetzt, dem geht es wie den alten Damen: sie kriegen die Mantille über den Kopf! Das waren Vottis Gedanken, als sie zum ersten Stillschnehen des Lebens schritt.

Nichts von der unruhig verschämten Liebesglut der auf verbottenem Wege gehenden jungen Dame, nichts von der ohne viel Skrupel und Nachdenken gewährten Günstigkeit leichter Liebeständel, sondern von vorübergehender — klarem Voraussehen schwerer und schwerster Kämpfe um alles und jedes, um Herz, Seele und — Leben!

Und für sie fast symbolisch ward dieser zum Sturm anwachsende Gewitterwind.

Sie hatte ein paar Minuten lang nicht aufgesehen, um die Staubkörner nicht in die Augen zu bekommen.

Jetzt hörte sie dicht vor sich ein Knirschen des Kieses, mit welchem der Promenadenweg bedeckt war. Da hob sie den Blick und sah nun voll Ueberraschung Giovanni mit einer merkwürdigen Bärde daherkommen.

Er trug ein etwa zweijähriges Bäckchen auf dem Arm, das sein Gesichtchen fest an seine Schulter gepreßt, die Armechen um seinen Hals geschlungen hatte.

Neben ihm ging eine schwächliche, junge Frau, auf deren blaßem Gesicht Schweißtropfen perlten. Sie schob einen kleinen Sighwagen, der mit Betten gefüllt, das Lager eines kaum mehrere Monate zählenden Kindchens bildete, vor sich her.

„Ach Gott, nein, lassen Sie doch, nun kann er ja wieder laufen! — Karlchen komm, sei brav, nun lauf wieder, kriegst auch einen feinen Bonbon. Komm runter, lauf!“

Mit einer Hand versuchte sie des Kindes Arm zu lösen, mit der anderen schob sie den Wagen weiter.

Da blieb Giovanni stehen. Er war ganz rot im Gesicht. Mit halbem Bäckchen und einer gewissen Verlegenheit streckte er Votti die Hand hin. „Der Kleine konnte nicht mehr weiter!“ Es klang fast wie eine Entschuldigung.

„Ja, aber nun muß er doch wieder laufen. Karlchen, komm, der Herr kann Dich doch nicht mehr tragen.“

Auch die Frau war stehen geblieben, nun angstvoll bemüht, das Kind zum Lösen der auf Giovanni's Rücken fest verkrampften Händchen zu veranlassen.

Bergeblische Mähe! Karlchen schrie und hielt sich nur noch fester.

Und während die Mutter um ihn bemüht war, erfaßte der Sturm den leichten Wagen, den niemand mehr hielt, und schleuderte ihn krachend gegen einen Baum.

An der Nordostfront von Montenegro ergaben sich in den letzten Tagen über 1500 Serben.
Die Adriaflößen von Antivari und Dulcigno wurden von unseren Truppen besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

II.

Wien, 24. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, den 24. Januar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz:
Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Annäherungsversuche des Feindes im Abschnitt von Lafran und ein neuerlicher Angriff einer italienischen Abteilung am Rombon-Hange wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Gestern Abend haben wir Skutari besetzt. Einige Tausend Serben, die die Befestigung des Platzes gebildet hatten, zogen sich, ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen, gegen Süden zurück. Ueberdies sind unsere Truppen im Laufe des gestrigen Tages in Niksic, Danilovgrad und Podgoriza eingerückt.

Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen. An einzelnen Punkten haben die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer Streitkräfte erst gar nicht abgewartet, sondern die Waffen schon vorher niedergelegt, um heimkehren zu können. Anderenorts zog der weitaus größte Teil der Entwaffneten die Kriegsgefangenschaft der ihnen freigestellten Heimkehr vor. Die Bevölkerung empfing unsere Truppen überall freundlich, nicht selten mit Freudigkeit. Ausschreitungen, wie sie beispielsweise in Podgoriza vorgekommen waren, hörten auf, sobald die erste österreichisch-ungarische Abteilung erschien.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Druck der Entente auf Montenegro.

München, 24. Jan. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg., zens. Frkf.) Von besonderer Seite wird der „Münd. Post“ aus Italien über die Vorgänge in Montenegro geschrieben: Kaum wurde die Nachricht von der Unterwerfung Montenegros in Paris und London bekannt, als man sich an beiden Orten darüber klar war, welchen schlimmen Eindruck und welche Folgen dieser erste Separatfrieden haben könnte. Da man aber die eigentlichen „Schuldigen“ noch mehr in Rom als in Cetinje vermutete, hat man mit den stärksten Mitteln gearbeitet, um die Sache rückgängig zu machen. Barrère, der Botschafter Frankreichs, begab sich noch am Abend des denkwürdigen 16. Januar zu Sonnino und heischte von ihm in den stärksten Ausdrücken, die hart an Drohungen grenzten, man solle den montenegrinischen Frieden rückgängig machen. Am nächsten Morgen bearbeitete in gleicher Weise der englische Botschafter Renell Rodt den italienischen Minister des Auswärtigen. Diesem blieb nichts anderes übrig, als in der Villa Ada mitzuteilen, man müsse sich ins Unvermeidliche fügen. Hierauf große neue Beratung zwischen dem Königspaar, Sonnino und Salandra, die zwar abgab, man könne nicht unmittelbar Hilfe über die Adria an Nikolaus senden, aber man müsse ihn doch auffordern, wortbrüchig zu werden. Nur solle dies in einer geschickten Form geschehen. Dann geheime Zusammenkunft Victor Emanuels mit dem in Süditalien weilenden Prinzen Mirko von Montenegro, der der Führer der chauvinistischen Ultras des kleinen Landes ist. Bei dieser Entree wurden die Rollen für die nun stattfindende Komödie ausgeteilt. Zugleich gab man der Königin Milena und ihren Töchtern Wella und

Xenia, um Italien nicht weiter zu kompromittieren, den Rat, das Ziel ihrer Flucht nicht in Rom zu suchen, sondern sich auf französischen Boden zu begeben. In Montenegro hatte indessen die Ablieferung der Waffen an Oesterreich begonnen. Der größere Teil des Heeres war auch mit der Kapitulation einverstanden. Nur ein kleiner Teil, an dessen Spitze die Generale Miskowitsch und Wukowitsch standen, opponierte. Es lief zunächst ein Telegramm des montenegrinischen Generalkonsuls in Paris ein, die Entente bestünde auf der Fortsetzung des Kampfes. Zunächst zögerte Nikolaus, aber er begab sich doch von Skutari, wo er sich den Oesterreichern zu nahe befand, nach Podgoriza, wo sich der opponierende Teil des montenegrinischen Heeres und Reste der serbischen Armee aufhielten. Für den äußersten Fall wollte er sich von ihnen zwingen lassen, sein Wort rückgängig zu machen. Dort erreichten ihn nun die römischen Nachrichten, die eine andere Lösung vorschlugen. Damit Nikolaus und sein Sohn Peter nicht ihr Versprechen, die Waffen nicht mehr gegen Oesterreich zu führen, brächen, sollten sie sich ebenfalls nach Lyon begeben, während Prinz Mirko nach Montenegro zu fahren hatte, um dort das Kommando des weiterkämpfenden Heeres zu übernehmen. Der König ging nach einigem Zögern nach San Giovanni di Medua, um sich bald von dort nach Lyon einzuschiffen. So glaubt er, seine „königliche Ehre“ gerettet zu haben.

Nikolaus flucht.

Rom, 24. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) „Tribuna“ zufolge mangelt es Montenegro an Lebensmitteln und Waffen. Der König verließ die Soldaten mit größtem Kummer und entschloß sich zur Abreise erst, als seine Söhne und die Minister ihn lebhaft ermahnten, über das Adriatische Meer zu fahren. Die Reise von Skutari nach San Giovanni di Medua teilte der König unter großen Mühseligkeiten zurück, legte zu Pferde, teils auf kleinen unbequemen Wagen, teils zu Fuß. Bei der Ueberfahrt von San Giovanni nach Brindisi auf einem kleinen italienischen Fahrzeug fehlten nicht feindliche Nachstellungen.

Serbien und Montenegro unter Vormundschaft.

Bern, 24. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Zur Durchsicht des Königs Nikita nach Rom schreibt die „Idea Nazionale“: Mit der Flucht der beiden Könige von Serbien und Montenegro, sowie mit der Tatsache, daß alle Regierungsbehörden sich in den Schutz der Entente gestellt haben, ist die Sicherheit gegeben, daß von dieser Seite künftig keine unabhängigen, der Sache des Verbandes schädlichen Handlungen, vor allem keine unvorhergesehenen und keine unvorhersehbaren Lösungen, wie die Waffenstreckung von Montenegro, unternommen werden. Trotzdem muß nach wie vor zugegeben werden, daß das montenegrinische Abenteuer für Italien mit einem schweren Verlust abschließt.

Die Serben auf Korfu.

London, 24. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die „Daily Chronicle“ meldet aus Korfu: Der serbischen Regierung ist das Achilleion zu entlegen, weshalb sie sich in Korfu niederprinz Alexander bewohnt. Täglich werden zahlreiche prinz Alexander bewohnt. Täglich werden zahlreiche Serben ausgeschifft. In der Sanitätsstation wurden bereits Tausende durch eine französische medizinische Mission untersucht. Die Flüchtlinge leiden meist an Erschöpfung. Zwanzig starben im Spital an den Folgen der Entbehrungen. Die Franzosen versorgen die serbischen Soldaten mit neuen Ausrüstungsgegenständen, sobald sie sich von den Strapazen erholt haben.

Rassauische Kriegsvericherung,

verwaltet durch die Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden.

Die im August 1914 vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden errichtete „Nassauische Kriegsvericherung“ hat, um allen Angehörigen die Möglichkeit einer Versicherung ihrer Kriegsteilnehmer zu bieten, nunmehr eine wohl vielfach begrüßte Neueinrichtung getroffen. Die Beteiligung an der Kriegsvericherung erfolgt bekanntlich durch Lösung von Anteilscheinen und diese kosteten bisher 10 Mark das Stück. Von nun ab können auch halbe Anteilscheine zu 5 Mark das Stück gelöst werden. Die Versicherungsleistung beträgt hierfür die Hälfte der auf einen ganzen Anteilschein (zu 10 Mark) später entfallenden Versicherungssumme. Bekanntlich wird die Versicherung durchgeführt, daß die sämtlichen für Anteilscheine eingehenden Gelder (bisher über 900 000 Mark) unter Hinzurechnung des vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden gewährten Zuschusses und sonstigen Zuwendungen an die Hinterlassenen der gefallenen Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilscheine verteilt werden. Der vom Bezirksverband gewährte Zuschuß ist durch den vorjährigen Kommunalhaushalt in hochherziger Weise auf 25 Mark für jeden durch Tod fälligen ganzen Anteilschein festgesetzt worden (für den halben Anteilschein also 12,50 Mark). Bei der voraussichtlich noch langen Dauer des Krieges muß mit einer fortwährenden Steigerung unserer Verluste gerechnet werden. Die Lösung von Anteilscheinen, insbesondere von halben Anteilscheinen als sogenannte Nachversicherung bei der unter behördlicher Verwaltung stehenden „Nassauischen Kriegsvericherung“ kann daher den Angehörigen von Nassauischen Kriegsteilnehmern nicht dringend genug empfohlen werden.

Anteilscheine sind überall bei den bekannten Stellen der Nassauischen Landesbank erhältlich. (Vergleiche auch das Inserat im Annoncenteil des heutigen Blattes.)

Lokale Nachrichten.

Kaisers Geburtstag. Zur Feier des hohen Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers hat das bischöfliche Ordinariat zu Limburg folgende Verfügung erlassen: „Zum zweitenmal müssen wir den Geburtstag unseres allverehrten Landesherrn mitten in dem furchtbaren Weltkrieg feiern. Da ladet uns außer der Not der Zeit besonders der ausdrückliche Wunsch unseres so heldenmütig die Opfer des Krieges mit seinem Volke teilenden Landesvaters ein, seiner und unseres geliebten Vaterlandes in innigstem Gebete zu gedenken. Demgemäß ordnen wir in der Ueberzeugung, damit einem Herzensbedürfnis für Klerus und Laien gerecht zu werden, hierdurch an, daß am 27. laufenden Monats in allen Pfarrkirchen ein feierliches Hochamt mit Te Deum gehalten werde. Um aber bei dieser erhebenden Feier auch ein Seine Majestät als Geburtstagsgeschenk erfreuendes Liebeswerk zu üben, soll bei dem Festgottesdienst eine Kollekte zum Besten der Kriegsfürsorge gehalten werden. Der Ertrag derselben soll direkt an unsere Hauptkassa behufs Uebermittlung an Seine Majestät eingesandt, die Abhaltung des Festgottesdienstes und der Kollekte aber am Sonntag, den 23. d. M., unter gelegentlicher Empfehlung der Beteiligung an beidem verkündigt werden.“

Kaisergeburtstagsfeier in der Schule. Auch in diesem Jahre veranstaltet die hiesige Schule eine öffentliche Kaisergeburtstagsfeier und zwar, wie auch aus dem Programm der Angelegenheit unseres Blattes ersichtlich ist, am Vorabend des Festtages, am Mittwoch nachmittag um 5 Uhr. Die Schule glaubt, daß es dadurch den Eltern der Schulkinder und den Freunden der Schule, sowie den Mitgliedern der Gemeindegemeinschaften

Frauenliebe.

Roman von Clara Anlepp-Stilbs.

12

Votti stürzte darauf zu. Gott sei dank, das Baby schien unverletzt; die Nissen hatten wohl den Stoß gemildert. Die junge Frau weinte, zitterte am ganzen Körper. Kurzentschlossen sagte Votti hastig: „Rasch, kommen Sie; ich fahre den Wagen!“

Sie gingen eilig vorwärts. Eine jähe entsetzliche Bidschlamme blendete ihre Augen, ein Donner Schlag folgte, daß sie alle drei, wie von dem Schreden gelähmt, einen Augenblick stehen blieben.

„Ach Gott, ach Gott, so ein Wetter! Wenn wir doch bloß erst zu Hause wären!“ jammerte die junge Mutter.

„Haben Sie weit?“ fragte Giovanni.

„Nun nicht mehr, nein! Wir wohnen bei der Bahn, dort drüben.“ Sie zeigte auf eine neuangelegte und erst spärlich mit Häusern besetzte Straße, die man durch einen schmalen, quer über Bauplätze führenden Weg rasch erreichte.

Vor dem Haus angekommen, schloß die junge Frau die Haustür auf. „Wie soll ich Ihnen danken“, sagte sie unter Tränen. Sie warteten das Wetter bei mir ab, bitte! — Nein, ich lasse Sie nicht fort, treten Sie nur näher.“

Der Sturm schnitt ihr die Worte ab, die ersten Tropfen fielen; da sagte Votti zu Giovanni: „Kommen Sie!“ und sie traten ein.

Es war ein kleines Beamtenhaus, für zwei Familien berechnet.

„Wir wohnen oben; da ist eine Stube mehr“, erklärte die junge Frau. Sie nahm das Kind aus dem Wagen, hob diesen in eine Ecke des Hausflurs und bat Giovanni: „Aber, bitte, lassen Sie den Jungen doch herunter.“

„Die Treppe hinauf noch“, lächelte dieser, „nicht wahr, Karlehen?“

Das Kind nickte und als es dann oben auf seine kleinen krummen Beinchen gestellt wurde, da senkte es recht kläglich auf.

„Den Scheint der Ernst des Lebens auch schon zu drücken“, wandte sich Giovanni an Votti.

Diese nickte nur. Die Luft in dem geschlossenen Raum be-

drückte sie. Auch in dem Zimmer, in welches sie eintraten, war die Luft zum Ersticken schwül; sie ging daher schnell ans Fenster und öffnete es. Draußen rauschte der Gewitterregen, doch das weit vorspringende Dach schützte das Fenster gegen sein Eindringen.

Votti blieb, eine Hand am Kreuz desselben, das Köpfchen leicht auf diese gelehnt, schweigend dort stehen und sah in das tosende Wetter hinaus. Von Zeit zu Zeit zuckte ein Blitz auf, grölzte der Donner.

Sie nahm den Hut ab, weil die Frau darum bat. Diese stellte ein Tablett mit zwei Gläsern auf den Tisch.

„Mein Vater schickte ihn mir, wie ich krank war. Er ist aber zu schwer für mich, macht so duselig“, sagte sie verschämt und setzte eine Weinflasche neben die Gläser.

„Da darf ich wohl den Herrschaften anbieten?“

„Waren Sie krank?“ Giovanni fragte, um nur etwas zu sagen.

„Ja, ach, fast so lange, als ich verheiratet bin. Ich heiratete gegen meines Vaters Willen“, die Frau sagte es so schmerzvoll, „aber ich konnte nicht anders. Es kostete mich fast das Leben, so grante ich mich. Ohne Vatersegen, das ist zu traurig, zu traurig!“

„Und nun ist er wieder verstorben; der Wein hier?“

„Ja, nach der Geburt des zweiten, ich lag am Tod, sollte sterben, ohne Vaterssegen. O Gott, was habe ich gemurmelt! Da ist er denn gekommen, hat ihn mir gegeben und von da an wurde es besser mit mir wie durch ein Wunder. Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser —! Ja, ja, es ist ein wahres Wort!“

Vom Zimmer nebenan hörte man Kinderweinen.

„Sie entschuldigen mich wohl nun. Karlehen ist hungrig, ich muß ihm seine Suppe bringen. Das Kleine nährt sich selbst.“

Der in den letzten Worten liegende Mutterstolz veranlaßte Votti im stillen, die indiskrete Offenheit zu entschuldigen, aber sie war doch rot geworden.

Die Frau war gegangen.

Votti!

Sie bog den Kopf zurück, lehnte ihn an den hinter ihr Stehenden, sagte aber nichts.

Und nun plötzlich ein zuckendes, gelbweißes Flammenmeer vor ihnen, in der Stube, in ihren Körpern.

Giovanni hatte die Arme fest um ihren Leib geschlungen. „Mein in Rot und Tod“, flüsterte er bebend und preßte die Lippen auf die ihren.

Und draußen ein Getöse, ein Krachen, ein angstvoller Ausschrei aus dem Nebengemach, dann tiefe Stille; nur der Schlingel wimmerte leise, ihm war wohl die Mutterbrust entzogen worden. Erst als es draußen ruhig wurde, hörte das Wimmern auf. Die sanfte Stimme der jungen Frau sagte lösende Worte und nun sang sie leise:

„Schlaf, Herzchen, mein Liebling bist Du, Schläfe, ich drücke die Augenlein Dir zu.“ — Wie beruhigend das klang, wie süß!

Giovannis Antlitz aber überzog tiefe Blässe und als Votti den Blick hob, sah sie einen feuchten Schimmer in den Augen des Geliebten. Sie zog seinen Kopf zu sich nieder, nahm ihn zwischen ihre Hände und löschte die Träne fort, die sich eben von der Wimper lösen wollte.

„Wenn uns des Vaters Segen fehlen sollte, den meiner Mutter besitzen wir!“ sagte er. Es klang so gepreßt.

Das junge Mädchen sah ihn erschrocken an.

„So meinst Du, Dein Vater —“

Sie sprach es nicht aus; es wollte ihr nicht über die Lippen.

Er hob die Schultern, sagte aber nichts, zog sie nur fester an sich und küßte sie. Und von drüben kam der leise, beruhigende Gesang. Es war wie ein Einfließen der martennden Gedanken, die Votti quälten.

Giovannis Arme zogen sie facht, ganz facht wiegend hin und her. Sie fühlte seine Lippen bald hier, bald dort, auf ihrem Antlitz, ihrem Haar, ihrem Hals, doch nicht umgestimmt, sondern sanft, innig, zart. Und sie hielt still. Es kam über sie wie eine nie empfundene, holde Mattigkeit, grenzenlose Liebeseligkeit, die ihre Glieder fesselte und sie schwach machte, sie daran hinderte, ihre Hände auszustrecken und das Glück, das Glück festzuhalten, daß es nicht entzünde, ihr entschlüpfe, denn tief im Herzen lag die Angst —; sie zitterte.

viel eher möglich sein wird, der Feier beizuwohnen, als dies in früheren Jahren der Fall war. Bemerkenswert ist noch, daß nichtschulpflichtige Kinder keinen Zutritt haben, auch nicht in Begleitung ihrer Angehörigen, und daß alle Besucher ergebenermaßen erachtet werden, in einer der Würde des Tages entsprechenden Festkleidung erscheinen zu wollen.

Postkartentag. Der diesjährige Kaisergeburtstag gilt auch in diesem Kriegsjahr wieder als Postkartentag der „Frauenhilfe“. Auch am hiesigen Plage soll eine schön ausgeführte Karte „Burg Hohenzollern“ für 10 Pfennig das Stück zum Besten der „Frauenhilfe“ verkauft werden. An willigen Abnehmern wird es wohl auch dieses Mal nicht fehlen.

Postalisches. Am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers (Donnerstag, den 27. Januar), ist der Postschalter geöffnet: 8—9 Vm., 12—1 Nm. und 5—6 Nm. Briefbestellungen: 7½ Vm. und 9½ Vm. Paket- und Geldbestellung: 9½ Vm.

Vortragsabend. Der katholische Fürsorgeverein hatte am vergangenen Sonntagabend im Henningerschen Saale ein Vortragsabend veranstaltet, der, um es gleich vorweg zu sagen, einige Stunden angenehmster Unterhaltung bot und ein volles Haus ausfüllte. Er hatte hierzu als Redner den Jesuitenpater Scherer gewonnen, welcher 33 Jahre in den Missionen in China gewirkt und demzufolge reiche Erfahrungen über Land und Leute, Sitten und Gebräuche im Reiche der Mitte gesammelt hat. Eingeleitet wurde der Abend durch Gesangsvorträge des Marienvereins unter Leitung des Herrn Lehrer Maus und Deklamationen, vorgetragen von 4 kleinen Mädchen, denen eine kurze Begrüßung seitens des Herrn Pfarrers Kunz folgte. Der Redner verbreitete sich hierauf in einleitender Rede über seine Tätigkeit und Erfahrungen in China. Er erwähnte, daß wohl die Kolonien durch den Weltkrieg uns verloren gingen, er hoffe aber, daß die Mission in China wieder gehoben werde. Im Anschluß hieran verlas er sowohl ein Schreiben vom Gouverneur von Trupel und Großadmiral v. Treppe. Sodann verbreitete er sich eingehend über den Jopf, die Kleidung und Speisen der Chinesen, ferner die Sprache, welche letztere durchaus nicht so schwer sei. Alle Schilderungen, über die einzelnen Sitten und Gebräuche, verstand er in leutseligster oft humorvoller Weise den Zuhörern vor Augen zu führen. Im weiteren Verlauf kam er auf die Heidenkinder zu sprechen, wovon jährlich in China 6 bis 7 Millionen getötet würden, meistens die gebrechlichen und ganz besonders Mädchen. Ueber die vielerlei Art von Tötung dieser Kinder sei erwähnt, daß besondere Häuschen beständen ohne Türen und Fenster, nur mit zwei kleinen Öffnungen, wovon in das eine die Knaben und in das andere die Mädchen lebend geworfen würden. Sodann besprach er die Rettung der Kinder durch die Mission und erwähnte, daß meistens eine Mark für ein Kind bezahlt würde. In der Mission, wo er tätig war, wurden etwa jährlich 40.000 aufgenommen, wovon aber doch wieder 30 bis 35.000 starben. Die Knaben, welche in der Mission erzogen würden, lernten alle ein Handwerk, während die Mädchen zur Hausfrau herangebildet würden. Der Chineser heiratete früh, und über das Zustandekommen entschieden nur die Eltern, während die eigentlichen Heiratskandidaten gar nicht gefragt wurden und nichts zu sagen hätten. Nach dem ersten Teil seiner Ausführungen folgten einige lebende Bilder aus dem Wirkungskreis der Mission. Im zweiten Teil seiner Ausführungen schilderte er in ausführlicher Weise die eigentliche Arbeit der Missionen und erwähnte auch dabei die Gefahren, die dieselben durch räuberische Überfälle öfters ausgesetzt sind. Herr Pfarrer Kunz nahm am Schluß der Veranstaltung dem Vortragenden für seine interessanten Ausführungen den Dank der Anwesenden zu übermitteln. Eine stattgehabte Zellerksammlung hatte ein erfreuliches Resultat und konnten Herrn Vater Scherer 100 Mark zugunsten der Mission überreicht werden.

Kostenmarken zur Entrichtung von Gerichtskosten. Zur Vereinfachung und Verbilligung des Zahlungsverkehrs können Gerichtskosten, über die eine Kostenrechnung noch nicht mitgeteilt ist, durch Verwendung von Kostenmarken entrichtet werden. Die Benutzung von Kostenmarken spart den Kostenzahlern Zeit und Geld. Die Ausfüllung von Postanweisungen, die Einzahlung des Geldes und das Porto für die Geldsendung fallen weg; Urkunden, die sonst bei Gericht zurückgehalten werden müßten, bis die Kostenrechnung den Beteiligten zugesandt und von ihnen bezahlt ist, können sofort zurückgegeben werden. Kostenmarken werden über 0,05, 0,10, 0,20, 0,30, 0,60, 1, 3, 5, 10 und 20 Mark ausgegeben.

Mangelhafte Briefaufschriften. Die Briefbestellung bei den Postanstalten wird in der jetzigen Zeit, wo der Bestelldienst größtenteils durch ungeschulte Hilfskräfte besorgt werden muß, ungemein erschwert und verzögert, wenn die Aufschriften der Sendungen unzureichend oder ungenau abgefaßt sind. Es liegt daher im eigenen Interesse aller Briefschreiber, in den Briefaufschriften außer der Straße stets auch die Hausnummer, bei größeren Städten auch Stockwerk und Gebäudeteil — Vorder-, Hinter- oder Seitengebäude — anzugeben. Hält der Empfänger sich nur vorübergehend oder zum Besuch am Bestimmungsort auf, so ist es nötig, auch den Namen des Wohnungsinhabers hinzuzufügen, bei dem er sich aufhält. Auf Briefen nach Berlin ist außerdem stets der Postbezirk und die Nummer des Postamts (z. B. Berlin N. W. 6) niederzuschreiben, von dem die Sendung bestellt oder abgeholt wird. Von größtem Wert für die genaue Abfassung der Briefaufschriften ist es, wenn ein Jeder sich gewöhnt, beim Schreiben seiner Briefe — selbst in solchen an nahe Bekannte oder Verwandte — unter der Ortsangabe oder unter seiner Unterschrift stets Straße, Hausnummer usw. seiner Wohnung

anzugeben. Der Empfänger wird dadurch in den meisten Fällen von selbst veranlaßt, die ihm mitgeteilte Wohnungsangabe auch für die Aufschrift des Antwortbriefs anzuwenden; dadurch werden dann alle Irrtümer bei der Bestellung dieses Briefs ferngehalten. Insbesondere sollten Geschäfte, Banken usw. — auch solche, die einen bedeutenden Postverkehr haben und deshalb annehmen, daß sie bekannt sind — mit ihrem Beispiel vorangehen und es nicht versäumen, im Kopf ihrer Briefbogen und auf den Briefumschlägen neben den Angaben über Fernsprechnummer, Bankkonto usw. stets Straße und Hausnummer stark hervortretend niederschreiben oder vorzudrucken zu lassen. Auch sie müssen bedenken, daß in der jetzigen Zeit beim Fehlen dieser Angaben auf den an sie gerichteten Briefschaften Verzögerungen oder Verwechslungen durch Hilfsbriefträger vorkommen können.

Das Königl. Konsistorium in Wiesbaden hat angeordnet, daß der Geburtstag des Kaisers „in allen Gemeinden unseres Bezirks durch eine kirchliche Festfeier hervorgehoben werde“, deren Ausgestaltung in das Ermessen der Geistlichen gestellt ist. Wo die Verhältnisse die Abhaltung eines Festgottesdienstes an einem Wochentag nicht zulassen, kann die Feier auf den nachfolgenden Sonntag, also auf den 30. Januar, verlegt werden. Mit der Feier soll eine Kirchensammlung zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege verbunden sein.

Verbot der Schlachtfeste. Den Magistraten und Landräten sind auf Veranlassung des Handelsministers Verfügungen zugegangen, in denen darauf hingewiesen wird, daß bei den sogenannten „Schlachtfesten“ erfahrungsgemäß viel mehr verzehrt wird, als zur Deckung des Nahrungsbedarfs erforderlich ist, und daß dieser unangebrachten Verschwendung entgegengetreten werden soll. Sollte sich dies nicht ohne Zwang ermöglichen lassen, dann würden die §§ 12 und 15 der Verordnung über die Verordnungsregelung eine Handhabe zum Einschreiten bieten. Der Regierungspräsident in Frankfurt a. O. hat bereits eine Verordnung in diesem Sinne erlassen.

65 Millionen Mark Gold in den preussischen Schulen gesammelt! Soweit wie bisher festgestellt werden konnte, haben, wie die Zeitschrift „Unsere Schule“ mitteilt, die Goldsammlungen in den preussischen Schulen die Summe von rund 65 Millionen Mark erzielt. In einem an die Provinzialschulkollegien gerichteten Erlaß spricht der Kultusminister allen Beamten und Lehrern, die sich um die Durchführung der Maßnahme verdient gemacht haben, seinen Dank und seine Anerkennung aus und ersucht, auch weiterhin mit allen Kräften für die Fortsetzung der durch wichtige vaterländische Interessen gebotenen Sammelstätigkeit Sorge zu tragen.

Eine neu erschienene Bekanntmachung ordnet die Bestandserhebung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen n. Hiernach ist der am 20. Januar 1916 vorhandene Bestand einer großen Anzahl im einzelnen aufgeführter Drogen bis zum 30. Januar 1916 an die Medizinal-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin zu melden. Von allen von der Bekanntmachung betroffenen Drogen und Erzeugnissen aus Drogen sind bestimmte Mindestmengen meldefrei gelassen, so daß die Bekanntmachung insbesondere für Privatpersonen oder kleinere Betriebe kaum in Betracht kommen dürfte. Jeder Meldepflichtige wird außerdem angehalten, ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede Änderung der gemeldeten Vorratsmengen und ihre Verwendung zu ersehen ist. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die eine Aufzählung der meldepflichtigen Drogen und der meldefreien Mindestmengen enthält, ist bei den Polizeiverwaltungen einzusehen.

Zur Ueberführung der Leichen Gefallener. Das Stellvertretende Generalkommando Frankfurt am Main teilt mit: Es liegt Veranlassung vor, diejenigen Personen, welche die Leichen ihrer Angehörigen vom Kriegsschauplatz nach der Heimat zu überführen wünschen, vor der Ausbeutung durch minderwertige Firmen zu warnen. Es steht fest, daß einzelne unzuverlässige Persönlichkeiten sich unter Vorspiegelung großer Kostenverminderung an die Angehörigen Gefallener herandrängen, um Aufträge zu erhalten und hierbei auch nicht vor wissenschaftlich unwareren Angaben zurückschrecken. Es liegen Fälle vor, in denen angegeben wurde, daß die Anerkennung der Leiche an Ort und Stelle durch ein Familienmitglied bzw. durch einen Freund unnötig sei; hierdurch würden Reisekosten erspart, — Fälle, in denen die Gesamtkosten viel zu niedrig veranschlagt waren oder behauptet wurde, bei Inanspruchnahme einer Beerdigungsanstalt fänden die Gesuche schnellere Erledigung. Allen Hinterbliebenen, welche eine Ueberführung beabsichtigen, wird somit dringende Vorsicht bei der Prüfung der an sie herantretenden Angebote an das Stellvertretende Generalkommando zu wenden.

Eine landrätliche Warnung. Landrat Büchting in Limburg hat nachfolgende dringliche Warnung an die Landwirte des Kreises Limburg gerichtet: In letzter Zeit sind häufige Strafanzeigen laffen erkennen, daß seitens der Selbstversorger des Kreises vielfach gegen die Vorschriften über den Verkehr mit Brotgetreide verstoßen wird. Trotz der Beschlagnahme wird Getreide innerhalb des Kreises ohne Genehmigung der Kreisverwaltung gekauft und verkauft. Trotz des Verbotes wird Saatgetreide zur Mühle gebracht und vermahlen. Obwohl jeder Landwirt weiß, daß er sich gegen das Vaterland versündigt, wenn er Brotgetreide verfüttert, geschieht dies immer wieder. Und obwohl jeder Selbstversorger genau weiß, daß seine Familie nicht mehr als 10 Kilogramm Brotgetreide auf den Kopf und Monat verzehren darf, stoße ich immer wieder auf die Tatsache, daß mehr Kopfportionen ausgemahlen werden, als Hausangehörige vorhanden waren, beziehungsweise noch vorhanden sind. Ich bitte die Landwirte des Kreises dringend, von diesen verwerflichen und geradezu vaterlands-

verräterischen Versuchen abzulassen und warne die Mühlen ernstlich, zu diesem unpatriotischen Verhalten die Hand zu bieten. Die Gendarmerie des Kreises ist beauftragt, den vorgenannten Verfehlungen ein erhöhtes Augenmerk zuzuwenden und jede Zuwiderhandlung zur Anzeige zu bringen. Ich werde mich aber künftig nicht damit begnügen, die Strafanzeige an die Staatsanwaltschaft weiterzugeben, sondern ich werde außerdem jedem Selbstversorger, der sich in der Verwendung unzuverlässig erweist, gemäß § 58 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni v. J. das Recht der Selbstversorgung entziehen und sein gesamtes Getreide wegnehmen, sowie jedem Müller und jedem Bäcker, der sich Vergehen gegen die erlassenen Bestimmungen zuschulden kommen läßt oder versucht, den Anordnungen zuwider zu handeln, seinen Geschäftsbetrieb dauernd schließen lassen.

Erweiterte Fürsorge für Kriegerfamilien. In seiner vorwöchentlichen Sitzung hat der Bundesrat eine Verordnung zu dem Gesetz über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften beschlossen, die diese Fürsorge für Kriegerfamilien abermals nach verschiedenen Richtungen weitestgehend erweitert. Einmal ist der Unterschied in der Höhe der Unterstützungen während der Sommer- und Wintermonate beseitigt worden. Auf diese Weise erhalten die Kriegerfamilien auch während der kommenden Sommermonate den für den Winter geltenden Satz von 15 Mark und von 7,50 Mark für jedes Kind. Ferner ist das Gesetz ausgedehnt auf Angehörige der aktiven Mannschaften, die während des Krieges ihrer aktiven Militärpflicht genügen und infolgedessen bisher Familienunterstützungen nicht erhielten. In Zukunft werden nun die Angehörigen aller im Heere stehenden Mannschaften die Rechte aus dem Gesetz vom 28. Februar 1888 (4. August 1914) gleichzeitig genießen. Eine Ausnahme machen lediglich die Kapitulanten, für die als Berufssoldaten andere Bestimmungen in Bezug auf die Versorgung der Familien gelten. Eine dritte Erweiterung des Gesetzes besteht in der Ausdehnung seiner Geltung für Pflegekinder und Pflegeeltern, und schließlich trägt die Bundesratsverordnung in Bezug auf die Festlegung der Bedürftigkeit den Wünschen Rechnung, die der Reichstag im Dezember in einer Resolution zum Ausdruck gebracht hat. Danach werden in Zukunft die Familienunterstützungen stets gewährt, wenn nach der Steuerveranlagung das Einkommen in den Orten der Tarifklasse E weniger als 1000 Mark, in den Orten der Tarifklasse C und D weniger als 1200 Mark und in den Orten der Tarifklasse A und B weniger als 1500 Mark beträgt.

Wolle aus Brennesseln. Zu der jetzt durch die Blätter gehenden Notiz unter dieser Spitzmarke schreibt dem Frankfurter Generalanzeiger ein Leser aus Aschaffenburg: „Schon vor 40 Jahren wurde Wolle aus Brennesseln als Stoff wie Leinen erzeugt. Diese Erzeugnisse haben sich ärmere Leute zu Nutzen gemacht, weil damals auf dem Lande in verschiedenen Gegenden kein Feld, sowie Vieh zu bekommen war, um Flachs oder Hanf zu pflanzen und das weitere mechanische Tuch noch nicht so auf der Höhe war wie heute, wenigstens nicht in dem billigen Maßstabe. Je nachdem die Brennessel vor oder nach der Blüte und je nachdem sie im Schatten oder in der Sonne gewaschen war, war die Qualität des Bastes. Die Brennessel wurde möglichst anfangs im Schatten zum Trocknen gelegt und dann in die Sonne und beregnen lassen, damit die Stengel gut rösteten. Nach der Röstung wurden diese früh oder abends in Bündel gebunden und eingetretet. Bevor aber der Bast gewonnen wurde, wenn nötig, wurde er nochmals auf einer Dürre geröstet, kamen erst die Stengel auf verschiedene Brechen, wurden ausgebrecht und ausgepeitscht und auskatekt. Daraus hat sich dann die verschiedene Qualität von Bast ergeben. Das auf diese Weise erzeugte Tuch hat mir schon in den achtziger Jahren beim Militärdienst gute Dienste getan. Bei allen diesen Ausführungen habe ich persönlich schon mitgewirkt und werde vielleicht heute noch altes Herstellungsmaterial in Oberfranken finden können.“

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: Best. Amt für Jakob Belz und dess. Söhne Franz und Jakob, dann gek. Jahramt für Johann Gräfer, Elisabeth geb. Reimer und deren Kinder.

Donnerstag: 8 Uhr: Best. Jahramt für Johann Wachenböcker; halb 9 Uhr: Festgottesdienst mit Te Deum anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. Amt für alle gefallenen und gestorbenen Krieger (Kollekte zum Besten der Kriegsfürsorge).

Freitag: Best. Seelenamt für Johannes Reimann, dann best. Seelenamt für Johann Gastei, dess. Ehefr. Kunigunde geb. Reimer und deren Tochter Johanna.

Sonntag: 7½ Uhr: Best. Jahramt für Frau Eva Hartmann geb. Wachenböcker, im St. Josephshaus; Best. Amt für Peter Berg, dessen Ehefrau und Tochter Theresie. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte. — 5 Uhr: Salve.

Freitag abends 6 Uhr: Vortragsabend zur Erhellung des Sieges und für unsere Krieger.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 27. Januar, abends 8 Uhr: Kriegsbetende und Kaisergeburtstagsgottesdienst.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

Turnverein. Jeden Mittwoch abend Turnstunde.

Kaisers-Geburtstagsfeier

der hiesigen Schule

am Mittwoch, den 26. Januar 1916, nachmittags 5 Uhr
im Saale des Herrn Arnold Henninger.

Vortragsfolge.

- Eröffnungsgedicht:** „Heil dem Kaiser!“ Kl. III b.
- 1. Chorlied:** „Herr, unser Gott“ Kl. I u. II a u. b.
- Gedichtvorträge:**
- a) „Des Kindes Geburtstagslied“ Kl. Vb.
 - b) „Ein Kinderlied an Hindenburg“ Kl. VII a.
 - c) „Wiegenlied im Kriege zu singen“ Kl. VII b.
 - d) „In Feindesland“ Kl. Vb.
- 2. Chorlied:** „Lützows wilde Jagd“ Kl. I u. II a
- Gedichtvorträge:**
- a) „Reiterlied“ Kl. Va.
 - b) „Ostpreussisch“ Kl. III a.
 - c) „Der deutsche Bauernjunge“ Kl. IV a.
 - d) „Deutschland-Oesterreich“ Kl. Va.
- 3. Chorlied:** „Wie schön bist du, mein Vaterland“ Kl. I u. II a u. b.
- Gedichtvorträge:**
- a) „Besuch im Lazarett“ Kl. Ia.
 - b) „Ich sah eine tapfere Frau“ Kl. Ib.
 - c) „Drei Schmiedekinder“ Kl. Ib.
- 4. Chorlied:** „Flottenlied“ Kl. I u. II b.
- Gedichtvorträge:**
- a) „Otto Weddigen“ Kl. IV a.
 - b) „Flottengeist“ Kl. III a.
 - c) „Emden-Mannschaft“ Kl. III a.
- 5. Chorlied:** „Sonntag ist's“ Kl. I u. II a.
- Gedichtvorträge:**
- a) „Meine Verwundeten“ Kl. Ib.
 - b) „Der Posten“ Kl. III a.
 - c) „Unsere Toten“ Kl. III b.
- 6. Chorlied:** „Deutsche Mahnung“ Kl. I u. II b.
- Festspiel:** „Deutsche Jugendwehr“ Kl. Ia.
- 7. Ansprache, Kaiserhoch und Kaiserlied.**

Anmerkung: Die verehrlichen Mitglieder der Schuldeputation und der Gemeindegewerkschaften, die Eltern und Angehörigen der Schulkinder, sowie alle Freunde der Schule werden zu der Feier erg. benst eingeladen.

Der Rektor: J. Hartmann.

Waschkessel und Wasserschiffen

aus Stahlblech, Gusseisen und Emaille in allen Grössen und Preislagen

Jakob Ludwig Kohaut

Baronessenstrasse 12.

Eine grosse

Hasenkiste

zu verkaufen. Kirchgasse 48. 52

Aerzte

empfehlen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto
Zu haben in Apotheken sowie bei:
J. A. Peter, Neugasse, Ecke Querstr.
Consumhaus Geschw. Düwel.
Franz Jos. Heinrich, Hauptstr.
Anton Safran, Neustadtstr. 3, Schwanheim.

Echöne 3 Zimmerwohnung, Parterre, mit Zubehör zu vermieten. 54. Näheres Hauptstrasse 50.

Aufruf

an die Schwanheimer Frauen!

Je länger der Krieg dauert, um so tiefer empfinden wir deutschen Frauen unsere Dankeschuld gegen die Männer, die ihr Leben für unser schwer bedrohtes Vaterland, für Haus und Herd, für die Sicherheit der Daheimgebliebenen einsetzten. Was wir in der Kriegsfürsorge der Heimat tun konnten, erscheint uns nur als ein kleiner Beitrag gegenüber dieser Dankeschuld, die wir abtragen möchten.

Auf uns allen lastet drückend das Bewußtsein, daß wir hier geschützt und ungefährdet leben, während jeder Tag uns die Berichte vom neuem Heldentum und neuem Opfertod bringt.

Deshalb haben die unterzeichneten Frauenvereine beschlossen, die Sammlung einer

Kriegsspende „Deutscher Frauendank 1915“

zu veranstalten, die der Fürsorge für Familien der verwundeten und gefallenen Kriegsteilnehmer dienen soll.

Wir wollen als Frauen den Müttern und Gattinnen schweesterlich beistehen, auf deren Schultern der Krieg nicht nur den Schmerz um ihre Liebsten, sondern auch die Sorge um die Erhaltung ihrer Familien gelegt hat. Ihnen wollen wir helfen, ihren Kindern die Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten zu verschaffen, die ihnen sonst durch den Tod oder die Erwerbsunfähigkeit des Vaters verloren gehen würden.

Um jede Zersplitterung zu vermeiden, wird die Kriegsspende „Deutscher Frauendank 1915“ einerseits der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen, andererseits den unter Führung des Staates gegründeten Ausschüssen für Kriegsinvalidenfürsorge angegliedert werden. Die Verwaltung sollen in jedem Fall die Vertreter der Frauenvereine in Verbindung mit dem Vorstand der Nationalstiftung bzw. dem Ausschuss für die Kriegsinvalidenfürsorge führen.

Die Sammlung Kriegsspende „Deutscher Frauendank 1915“ findet in hiesiger Gemeinde am Donnerstag (Kaisers Geburtstag) durch die zwei oberen Mädchenklassen statt.

Die unterzeichneten Frauenvereine wenden sich an alle Schwanheimer Frauen mit der Bitte:

Geist, daß die Kriegsspende „Deutscher Frauendank 1915“ ein würdiger und großer Ausdruck des Dankgefühls für unsere Truppen werde.

Der Ortsausschuß:

J. R. der Gemeinde: Der Bürgermeister Diefenhardt.
Christl. Mütterverein.
Ev. Frauenhilfe.
Ev. Jungfrauenverein.
Gewerkverein der Seimarbeiterinnen.
Kath. Fürsorgeverein.
Kath. Mädchenschulverein.
Marianische Jungfrauencongregation.
Missionarvereinigung kath. Frauen und Jungfrauen.
Vaterländischer Frauenverein.

Nassauische Kriegsversicherung

errichtet vom Bezirksverband des Regierungsbezirk Wiesbaden für die im Reg. Bez. Wiesbaden wohnhaften Kriegsteilnehmer.

Neu eingeführt: halbe Anteilscheine zu 5.- Mk.
das Stück!

Ganze Anteilscheine wie bisher zu 10.- Mk.
das Stück!

Bisher eingezahlte Beträge: über Mk. 900,000.-

Anteilscheine sind erhältlich und nähere Auskunft wird erteilt durch alle Landesbankstellen und Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse sowie durch die Vertreter der Nass. Lebensversicherungsanstalt.

Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden.

Kleine 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. 33. Näheres Alte Frankfurterstr. 28.	Kleine 2 Zimmerwohnung mit elektr. Licht zu vermieten. Hauptstrasse 19
Echöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten. 893. Näheres Hauptstr. 35.	Echöne 2 Zimmerwohnung mit abgeschl. Vorplatz zu vermieten. Näh. Exped. 26
Echöne 3 Zimmerwohnung (Part.) zu vermieten. Näh. Exped. 42	Echöne 3 Zimmerwohnung zu vermieten. Tauusstrasse 39. 41

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, :: sauber und billig die ::

DRUCKEREI P. HARTMANN
SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstrasse 3.

Telefon Hansa 1720

Vereinigte Landwirte

Schwanheim a. M.

Auf unserem Lager ist guten deutschen und ewigen Kleesamen zu haben. Wicken zur Aussaat kommt auch in den ersten Tagen zum Verkauf und hoffen, dass die Mitglieder auch davon Gebrauch machen.

Der Vorstand.

Kleine Wohnung mit Zubehör zu vermieten. Neufstrasse 31. 43

Moderne Parlerrewohnung

drei Zimmer nebst allem Zubehör, Gas und elektr. Licht, in denkbar schönster Lage, billig, an ruhige Leute zu vermieten. Näheres Expedition d. Schw. Ztg.

Bei Husten das Beste

sind Hahn's Spitzwegerich-Brust-Saft Glas 40 und 80 Pfg. u. Spitzwegerich-Brust-Bonbons Paket 10 und 20 Pfg. Vielfach anerkannt. Begutachtet von Herrn Dr. Zeitler. Zu haben in 151 Schwanheim bei J. A. Peter.

Wo?

ohne Lötfluge
kauft man seine Uhren, Gold-, Silber- u. Optische Waren am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter
Alfred Bebert
Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren, Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Das Heimatmuseum bittet um Zuweisung von Kriegsphotographien und sonstigen Kriegserinnerungen.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.